

Gottesdienst am 18.03.2018 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 289,1+3+5

Eröffnung

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat,
der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich sie und Euch alle herzlich zu unserem Gottesdienst.

Herzlichen Dank an Hermann Plate, der heute wieder einmal Galina Renner vertritt.

Bekanntmachungen (Uli Gamp)

Psalm 43 (EG 723)

Eingangsgebet

Erhabener Gott,
es macht uns zu schaffen,
wenn dich Menschen lächerlich machen
und über die Kirche böse spotten.
Es gibt kritische Fragen,
die uns verunsichern in unserem Glauben,
und manchmal dringt kein Wort von dir
in unsere hungrige Seele.

Gott, überlass uns nicht unserer Anfechtung.
Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie uns widerstandsfähig mache
und beharrlich im Vertrauen auf dich.
Stärke den Zusammenhalt in unserer Gemeinde
und sättige uns mit dem Trost deiner Gegenwart. Amen

Lied: 0176

Biblische Lesung: Hebräer 10,19-25+35-37

Heidelberger Katechismus: Frage 127

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 371,1+4+5+14

Predigt über Hiob 19,21-27

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

wir sind in den vergangenen Wochen in den Passionsandachten immer wieder Hiob begegnet, diesem Mann, der so viel erliden musste und der sich nach Gott die Kehle wund schrie. Auch heute begegnen wir ihm in diesem Gottesdienst. Wir hören aus dem Buch Hiob, Kapitel 19, die Verse 21-27:

Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.

Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.

Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Na, die letzten Verse klingen doch schön, sehr schön. Man könnte sie tatsächlich, wie Hiob selbst es am liebsten hätte, in Stein gemeißelt an die Wand hängen. Verse wie für einen christlichen Wandkalender. „Heile, heile Gäschen, es wird schon wieder gut!“

Nein, wir sind noch nicht wirklich an Hiobs Seite, wenn wir uns von Leid und Elend in solche schönen Verse und Gedanken flüchten, ohne zuvor das mit auszuhalten, was kaum auszuhalten ist. Wir neigen dazu, das Leid und die Klage mit einem schönen, tröstlichen, frommen Spruch zu umhüllen und damit wegzupacken. Hiobs Wandlung vom verzweifelt Klagenden zum vertrauensvoll auf Gott wartenden geht mir dann doch ein bisschen zu schnell und wird Hiob auch nicht gerecht. Vor diesen Worten, die wir hören, sagt er noch ganz andere Dinge. Da klingt es viel verzweifelter und härter:

Hiob antwortete und sprach:

Wie lange plagt ihr meine Seele und peinigst mich mit Worten?

Ihr habt mich nun zehnmal verhöhnt und schämt euch nicht, mir so zuzusetzen.

Habe ich wirklich geirrt, so trage ich meinen Irrtum selbst.

Wollt ihr euch wirklich über mich erheben und wollt mir meine Schande beweisen?

So merkt doch endlich, dass Gott mir unrecht getan hat und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat.

Siehe, ich schreie »Gewalt!« und werde doch nicht gehört; ich rufe, aber kein Recht ist da.

Er hat meinen Weg vermauert, dass ich nicht hinüberkann, und hat Finsternis auf meine Steige gelegt.

Er hat mir mein Ehrenkleid ausgezogen und die Krone von meinem Haupt genommen.

Er hat mich zerbrochen um und um, dass ich dahinfuhr, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.

Sein Zorn ist über mich entbrannt, und er achtet mich seinen Feinden gleich.

Vereint kommen seine Kriegsscharen und haben ihren Weg gegen mich gebaut und sich um meine Hütte her gelagert.

Er hat meine Brüder von mir entfernt, und meine Verwandten sind mir fremd geworden.

Meine Nächsten haben sich zurückgezogen, und meine Freunde haben mich vergessen.

Meinen Hausgenossen und meinen Mägden gelte ich als Fremder; ich bin ein Unbekannter in ihren Augen.

Ich rief meinen Knecht und er antwortete mir nicht; ich musste ihn anflehen mit eigenem Munde.

Mein Atem ist zuwider meiner Frau, und die Söhne meiner Mutter ekelt's vor mir.

Selbst die Kinder geben nichts auf mich; stelle ich mich gegen sie, so geben sie mir böse Worte.

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.

Vorgestern beim Männerabend haben wir den Film „Silence“ gesehen, ein atemberaubender Film, aber äußerst hart und brutal. Er handelt von der Verfolgung der Christen im Japan des 17. Jahrhunderts. Einfache Bauern, die sich zum christlich-katholischen Glauben halten, werden auf grausamste Weise verfolgt, gefoltert und umgebracht, wenn sie sich nicht vom christlichen Glauben lossagen. Am Furchtbarsten ist die Situation für einen Priester. Man macht ihm das Angebot: Wenn er sich von Christus lossagt, wenn er mit nacktem Fuß auf eine Abbildung Jesu tritt, dann kommen die gefangenen Christen frei. Sagt er sich nicht los, werden sie alle umgebracht – gekreuzigt, geköpft, verbrannt oder ertränkt. Was für eine furchtbare Lage. Es gibt noch einen Priester, schon Jahre im Land als Missionar gewesen, der sich gebeugt hat, sich losgesagt hat vom Christentum und nun in Ruhe seine Studien treiben kann. Er erzählt, auch er habe damals lange widerstanden, sei lange fest geblieben und habe zu Gott geschrien, aber Gott habe geschwiegen, und hunderte und tausende Christen seien gequält und ermordet worden. Es ist vergeblich, auf Gott zu hoffen, sagt er.

Das kann und will Hiob aber auch nicht. Er leidet daran, dass Gott schweigt, aber er ist nicht bereit, Gott Preis zu geben. Folgendes habe ich einmal gelesen, die Geschichte von einem Mann wie Hiob:

Mein Rabbi pflegte mir immer wieder die Geschichte von einem Juden zu erzählen, der mit Frau und Kind der spanischen Inquisition entkommen war und sich auf einem kleinen Boot über stürmische See zu einer steinigen Insel durchgeschlagen hatte. Da zuckte ein Blitz auf und erschlug die Frau. Da kam ein Sturmwind und wirbelte sein Kind ins Meer. Allein, elend, hinausgeworfen wie ein Stein, nackt und barfuß, vom Sturm gepeitscht, von Donnern und Blitzen geschreckt, die Haare zerzaust und die Hände zu Gott erhoben, ist der Jude seinen Weg weitergegangen auf die wüste Felseninsel und hat sich so an Gott gewandt:

"Gott Israels", sagte er, "ich bin hierher geflohen, dass ich Dir ungestört dienen kann: um Deine Gebote zu tun und Deinen Namen zu heiligen. Du aber tust alles, dass ich an Dich nicht glauben soll. Wenn Du aber meinen solltest, dass es Dir gelingen wird, mich mit diesen Versuchungen vom richtigen Weg abzubringen, ruf ich Dir zu, mein Gott und Gott meiner Eltern, dass es Dir alles nicht helfen wird. Magst Du mich auch beleidigen, magst Du mich auch züchtigen, magst Du mir auch wegnehmen das Teuerste und Beste, das ich habe auf der Welt, und mich zu Tode peinigen - ich werde immer an Dich glauben. Ich werde Dich immer lieb haben, immer - Dir selbst zum Trotz!"

Und das sind auch meine letzten Worte an Dich, mein zorniger Gott: Es wird Dir gar nichts nützen! Du hast alles getan, dass ich an Dir irre werde, dass ich nicht an Dich glaube. Ich sterbe aber gerade so, wie ich gelebt habe, als unbeirrbar an Dich Glaubender.

Gelobt soll sein auf ewig der Gott der Toten, der Gott der Vergeltung, der Wahrheit und des Gerichts, der bald sein Gesicht wieder vor der Welt enthüllen wird und mit Seiner allmächtigen Stimme ihre Fundamente erschüttert.

"Schma Isroel! - Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr ist Einer! In Deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist!"

So einer ist Hiob. Er klammert sich an diesen ihm so rätselhaft gewordenen Gott, lässt ihn nicht los. Denn wenn es für ihn noch irgendeine Hoffnung geben sollte, dann nicht ohne diesen Gott, sondern nur mit ihm und durch ihn.

*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.
Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.
Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.*

Er nennt Gott den „Erlöser“. Im Hebräischen heißt dieses Wort „Goel“. In biblischer Tradition bezeichnet es eine Person, die als nächster Angehöriger dafür verantwortlich ist, die Rechte des Angehörigen wiederherzustellen und sein erlittenes Unrecht zu rächen – was bis zur Blutrache geht. Das ist verzwick: Hiob klagt Gott der Ungerechtigkeit an und hofft, dass Gott ihm zum Recht verhilft. Er hofft sozusagen gegen Gott auf Gott. Gott möge sich sozusagen selbst in den Arm fallen.

Er leidet an der Verborgenheit Gottes, darunter, dass Gott sich offensichtlich von ihm abgewandt hat und sich nicht zeigt, nicht antwortet auf sein Schreien. Seine einzige Chance und Hoffnung ist, dass Gott aus dieser Verborgenheit austritt und sich zeigt, ihm zeigt.

Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Wenn ihn irgendetwas davor bewahrt, verrückt zu werden oder sich selbst das Leben zu nehmen, dann ist es diese letzte Hoffnung, die Hoffnung, dass Gott sich zeigt, sich ihm erkennbar zuwendet.

Ich will noch nicht alles für Mittwoch und Karfreitag vorwegnehmen, aber für mich hat sich Hiobs Sehnsucht erfüllt, aber ganz anders, als er es wohl erwartet. Sie hat sich erfüllt in einem Mann, der am Kreuz wie Hiob schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Gott zeigt sich Hiob und uns selbst als Leidender, damit wir nicht zerbrechen im Leiden und im Mitleiden. Und wenn doch, dann ist er es auch, der unser Zerbrechen trägt, auch das Zerbrechen der japanischen Bauern oder der Priester, die sich von Christus unter der Folter lossagten.

Das „Dennoch“ des Glaubens, das Festhalten an der Hoffnung, das ist dann ein Geschenk, nicht unsere Leistung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Ich weiß es nicht (Liedblatt)

Amtshandlungen:

+ Luise Thomas geb. Daub, früher Wetzlarer Straße 33, 89 Jahre
+ Günter Späth, am Lausbecher 5, 86 Jahre
(+ Anni Schwenger, zuletzt Weidenauer Straße 28, 89 Jahre)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Du bist die Quelle des Lebens.
Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind deine Gaben,
du Gott des Lebens.
Wir schauen auf zu dir.
Wir rufen zu dir.
Wir bitten dich:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.

Führe deine Sache für die Schwachen.
Sieh auf die verletzten und gequälten Menschen
in Syrien,
im Jemen,
in Afghanistan

und errette sie.
Führe deine Sache gegen die Kriegstreiber,
gegen die Kaltherzigen,
gegen die Schlächter in dieser Welt,
denen das Leben der Schwachen nichts gilt.
Wir schauen auf zu dir.
Wir rufen zu dir.
Wir bitten dich:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.

Führe deine Sache für die Gedeemütigten.
Sieh auf die Verachteten und Übersehenen,
auf die Armen in unserem reichen Land,
auf die Obdachlosen,
auf die, die trotz Arbeit, auf mildtätige Gaben angewiesen sind,
auf die Kinder, die sich ihrer Armut schämen.
Führe deine Sache gegen das Unrecht,
gegen die Gierigen
gegen die Hartherzigen,
die ihre Augen vor den Folgen ihres Tuns verschließen.
Wir schauen auf zu dir.
Wir rufen zu dir.
Wir bitten dich:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.

Führe deine Sache für die Menschen guten Willens.
Sieh auf uns, und alle, die zu uns gehören.
Sieh auf die Menschen, die nach dir fragen,
die dir vertrauen,
dich loben und anbeten.
Sieh auf deine weltweite Kirche.
Führe deine Sache gegen die,
die deinen Gläubigen schaden, sie quälen und verfolgen.
Führe deine Sache gegen alle,
die die Liebe zu dir verachten,
die Kirchen, Synagogen und Moscheen anzünden,
die Friedhöfe schänden,
die Angst unter deinen geliebten Menschen verbreiten.
Wir schauen auf zu dir.
Wir rufen zu dir.
Wir bitten dich:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.

Du Ewiger, du Barmherziger,
du Quelle des Lebens.
Trost der Sterbenden und Trauernden.
Wir denken an unsere Gemeindeglieder Luise Thomas und Günter Späth,
die du aus diesem Leben zu dir gerufen hast.
Wir haben sie dir anvertraut in der Gewissheit,
dass du Herr bist über Lebende und Tote.
Bei dir sind sie in den besten Händen.
Diesen Trost schenke allen, die um sie trauern.

Dein Sohn Jesus Christus bittet für uns.
Ihm vertrauen wir.
Um seinetwillen rufen wir zu dir:
Schaffe Recht in dieser Welt.
Erbarme dich.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 365,1+3

Musik zum Ausgang